

der Sieg sicher geblieben. Er wollte allerdings baldmöglichst in bevölkerte Distrikte gelangen, um seinen Soldaten Nahrungsmittel zu beschaffen; aber eine fliegende Kolonne, die plötzlich die benachbarten Dörfer überfallen hätte, hätte diesen Zweck auch erreicht, denn man wußte ja, wo in jedem Inkadorfe die Gemeindespeicher standen und für zweihundert Mann war der Proviant nicht so schwer zu beschaffen. Hauptmann Alkan war aber ein Durchbrenner, ein Haudegen und nicht ein Feldherr.

So kam es, daß den ermüdeten Spaniern der Indianer zu einem furchtbaren Gegner wurde. Ihre Rüstungen schützten sie wohl gegen die Pfeile und Lanzenstöße, wo aber im Handgemenge das Schwert sich gegen zehn Streitärzte und zehn Streitkolben wehren mußte, wo die Indianer mit einer wahren Todesverachtung fochten, dort mußten die Spanier endlich weichen und die Schlacht endete mit einem zwar ziemlich geordneten, aber doch verhängnisvollen Rückzug der Spanier.

Dieser Rückzug fand unter fortwährenden Kämpfen statt; Alkan, Amador und andre spanische Ritter führten wahre Heldenthaten aus; es gelang ihnen aber nur für wenige Augenblicke freien Raum zu schaffen. Nach kurzer Zeit saßen die Indianer ihnen wieder auf dem Nacken und griffen den Feind, von Inka Kondor ermuntert, mit um so größerer Wut an.

Seit die Spanier sich im Rückzug befanden, schwoll Kondors Herz. Seine Gedanken waren von nun an nur darauf gerichtet, die ganze Macht Alfans zu verderben, nicht einen einzigen Spanier lebend aus dem Thale von Willkabamba herauszulassen.

Die Spanier verschanzten sich gegen Nachmittag in einem Dorfe, um auszuruhen und frische Kräfte zu sammeln. Hier konnten die Feuertgewehre den Feind zurückhalten, aber sie konnten nicht lange in dem Dorfe bleiben, denn sie wußten nicht, wie es in der Schlucht stand, ob dort die Besatzung, welche Alkan zurückgelassen hatte, auch angegriffen worden war und sich gegen den Feind behaupten konnte, und die Schlucht bot ja den einzigen ihnen bekannten Ausweg aus dem Thale.